

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen der
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

No. 14.

Dienstag, den 18. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Die Blutschuld im „Baralong“-Fall

Der Tatbestand ist noch in aller Erinnerung und wird unvergessen bleiben: Die Besatzung eines untergegangenen deutschen U-Boots, die sich auf den britischen Dampfer „Baralong“ zu retten versuchte, um sich kriegsgefangen zu geben, wurde durch den Kommandanten dieses Kreuzers ermordet. Der Tatbestand steht fest, wird auch von britischer Seite nicht ernstlich in Abrede gestellt. Eine Denkschrift der Deutschen Regierung über dieses Verbrechen hat das britische Auswärtige Amt durch Vermittelung der amerikanischen Botschaft in Berlin durch eine Note beantwortet, die vor einer Woche durch das Reutersche Bureau im Auszuge verbreitet wurde. Freitagabend ist nun auch die

Erwiderung der Deutschen Regierung

bekanntgegeben worden. Auch sie hat den Weg über die amerikanische Botschaft in Berlin genommen. Sie ist vom 10. Januar datiert und am 12. zur Übermittlung an die Britische Regierung übergeben worden. Sie lautet:

Die Britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong“-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Richtigkeit der ihr von der Deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorzüglich ungezählte Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ völlig zurücktrete. Für diesen Vorwurf hat die Britische Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgendwelcher Belege drei im Seekrieg vorgekommene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die Britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten.

Die Deutsche Regierung legt die schärfste Verwahrung ein gegen die unerbörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der Britischen Regierung gegen die deutsche Armee und die deutsche Marine sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangenden Straftaten solcher Art unverfolgt lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch die drei von der Britischen Regierung aufgeführten Fälle sind seinerzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Arabic“ durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß der Kommandant des Unterseeboots nach Lage der Umstände die Überzeugung gewinnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher im berechtigten Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen Torpedobootzerstörers auf ein britisches Unterseeboot in den dänischen Gewässern hat sich in der Weise abgeklärt, daß es in diesem Gewässern

zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampfe gekommen ist, und daß sich dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer gewehrt hat; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der Britischen Regierung um so weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seestreitkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Vernichtung des britischen Dampfers „Ruel“ endlich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der Deutschen Regierung im Februar 1915 angekündigten Vergeltungsmassnahmen zur Anwendung gebracht; diese Maßnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bemüht ist, durch die völkerrechtswidrige Rahmung des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Zufuhr abzuschneiden und damit das deutsche Volk der Aushungerrung preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geübt werden darf.

In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Vernichtung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen, die entgegenstehenden Behauptungen der Britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als un wahr zurückgewiesen werden.

Das Ansehen der Britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt die Deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Seestreitmacht erhobenen Beschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese jede Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenenfalls auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der Britischen Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seesoffizieren zusammengesetztes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord gebührend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber um so berechtigter, als die der Britischen Regierung vorgelegten eiblichen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen. Die Art, wie die Britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage und macht es der Deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln.

Die Deutsche Regierung stellt daher als Endergebnis der Verhandlungen fest, daß die Britische Regierung das berechnete Verlangen auf Untersuchung des „Baralong“-Falles unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit hochverräthliche Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegesrechts, nämlich außer Gefecht gesetzte Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung des völkerrechtlich anerkannten Kreuzerrieges zu verhindern. Nachdem die Britische Regierung eine Sühnung des empörenden Vorfalls abgelehnt hat, sieht sich die Deutsche Regierung genötigt, die Ahndung des ungeheueren Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmassnahmen zu treffen.

Damit ist Schluß der Debatte. Nur ein Punkt soll noch hervorgehoben werden. Es ist behauptet worden — auch von amerikanischer Seite — daß der „Baralong“-Fall durchaus nicht vereinzelt dastünde, und daß er auf eine allgemeine Anweisung der Britischen Regierung zurückzuführen sei des Inhalts, daß deutschen Unterseebooten und ihren Besatzungen unter gar keinen Umständen mehr Parolen gegeben werden dürfe. Die deutsche Note enthält eine Andeutung, welche sehr wohl in diesem Sinne verstanden werden kann. Daß daraus sehr weitgehende Konsequenzen auf unserer Seite gezogen werden müssen, liegt auf der Hand. Wir dürfen mit aller Bestimmtheit annehmen, daß sie auch im vollen Bewußtsein ihrer Tragweite gezogen worden sind.

Der Krieg.

Schon wieder kann unsere Seeresleitung einen neuen Erfolg des Fliegerleutnants Bölle melden, der soeben erst in Gemeinschaft mit dem Leutnant Immelmann durch die Verleihung des Ordens Pour le mérite in ganz hervorragender Weise ausgezeichnet wurde.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse. — Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Bölle abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Seeresgruppe des Generals v. Pinzinger scheiterte in der Gegend von Czernowiz (südlich des Strebogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

16. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende. — Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille; bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt. — An der Front stellenweise lebhafteste Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 15. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bekarabatischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Lwow und östlich von Rarance der Schauplatz eines erbitterten Kampfes, das alle früheren auf diesem

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trött.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Salpert war gerade mit einer Untersuchung beschäftigt, als der Franzose eintrat. Erstaunt blickte er auf. Flammang verneigte sich leicht und begann in höflichem Tone: „Verzeihen Sie die Störung, Herr Professor! Die fremdliche Aufnahme, die Sie uns in Ihrem Hause gewährt haben, veranlaßt mich, Ihnen meine Dankbarkeit zu zeigen. Ich liebe es nicht, Heimlichkeiten gegenüber solchen Leuten zu haben, die mir wohlwollen. Außerdem“, fügte er mit einem leisen Unterton von Spott hinzu, „werden Sie ja bereits von Madame erfahren haben, wie wir zueinander stehen.“

Salpert war aufgestanden und blickte den Sprecher kühl, fast hochmütig an.

Aber der Franzose bemerkte die abwehrende Haltung des andern nicht. Wenigstens stellte er sich so. Lächelnd zog er einen Stuhl herbei, setzte sich und begann in leichtem Wanderton: „Sie gestatten, Herr Professor, daß ich Platz nehme. Die Unterredung, die bevorsteht, erfordert immerhin einige Zeit und sie ist auch nicht ohne Bedeutung.“ Dann fuhr er fort, jedes Wort scharf betonend:

„Ihre jetzige Gattin gehörte einst mir an. Dann trennten sich unsere Wege. Aber jetzt haben wir uns wieder gesehen, ihre leidenschaftliche Liebe zu mir ist aufs neue entzündet und sie bittet mich, ihr Fürsprecher bei Ihnen zu sein. Sie bittet ihren Gatten durch mich um ihre Freiheit. Mit Rücksicht auf Ihre lebenswürdige Gastfreundschaft lehnte ich jede Annäherung unter dem Dache dieses Hauses ab, aber ich mußte Regine versprechen, mit Ihnen Rücksprache zu nehmen.“

Keine Miene im Antlitz des Professors verriet, was in ihm vorging. Daß Regine, sein angebetetes Weib, ein Geheimnis vor ihm hatte, das wußte er freilich schon lange. Daß aber solche Enthüllungen die Erklärung für all das Dunkle sein sollten, das traf Salpert wie ein Schlag ins Gesicht. Sein Weib, das ihm noch gestern versichert hatte, sie liebe nur ihn, verlangte heute, daß er sie freigebe, um einem Manne zu folgen, dem sie früher angehört hatte! Dazu noch einem Franzosen, einem Feinde des Vaterlandes, jetzt in dieser Zeit! Ja, war er denn wahr-

sinnig? War es Wirklichkeit, was der Mann da sprach, oder narrete ihn eine Halluzination? Er strich mit der Hand über seine Stirn, aber nichts veränderte sich. Der Franzose sah nach wie vor ihm gegenüber, ruhig und ernst, nur um die Lippen spielte der Schatten eines ironischen Lächelns. „Meine Frau wünscht?“ Nahe klangen die Worte aus dem Munde des Professors.

„Jawohl, Herr Professor, sie bittet darum.“

Einen Augenblick noch schwankte Salpert, dann brach plötzlich die Erkenntnis wie ein klares Licht in seiner Seele empor. Er hörte wieder Regines Worte von gestern: „Ich liebe dich — dich!“ Das waren echte Herzensworte gewesen, das war der Ausdruck höchsten Vertrauens. So rettete sich eine Verzweifelte in den sicheren Hafen der Ehelust.

Und dann brach ein heftiges, aber doch befreiendes Lachen aus des Professors Munde.

„Sie irren, mein Herr“, begann er. „Das hat meine Frau nicht gewünscht. Unsere Unterredung ist beendet.“

Eine kühle, verabschiedende Handbewegung Salperts erklärte dem Franzosen unzweideutig, daß er gehen könne. Aber Flammang lächelte kühl.

„Ich begreife Sie vollkommen, Herr Professor.“ Fast mitteilend klang es. „Es mag Ihnen unglaublich erscheinen. Aber wollen Sie sich nicht selbst überzeugen? Lassen Sie Madame hierher bitten und wohnen Sie unserer Unterredung im Nebenraume bei.“

Finstern blickte Salpert auf den Franzosen. Die Borneskröte stieg ihm in die Stirn: „Ich habe es nicht nötig, meine Gattin auf die Probe zu stellen“, fuhr er auf. „Wenn jemals freundliche Beziehungen zwischen meiner Frau und Ihnen bestanden haben, so ist diese Episode längst erledigt. Auch dürfte sie für den Feind ihres Vaterlandes augenblicklich nichts anderes als Feindschaft empfinden. Vergessen Sie nicht, Sie sind in einem deutschen Hause.“

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast teuflisches Grinsen wurde aus dem verbindlichen Lächeln des jungen Offiziers, „Ihr deutsches Haus in Ehren, aber ich kann Ihnen nur das wiederholen, was mir soeben Madame selbst gestanden hat. Sie werden ja die Folgen sehen. Wie können Sie auch glauben“, bei diesen Worten maß Flammang den Professor von oben bis unten, „daß sich ein so humanes

temperamentvolles Blut bändigen läßt?“ Der Professor war unfähig, etwas zu erwidern. Seine vornehme Gesinnung fühlte sich durch diese empörende Frechheit seines Gegenübers aufs tiefste verletzt. Und der Franzose ließ ihm auch gar keine Zeit, zu Worte zu kommen. Er schlug plötzlich einen geschäftlich überlegenen Ton an, als er fortfuhr: „Ich werde übrigens sofort meine Maßnahmen treffen, um dieses deutsche Haus bewachen zu lassen. Sie, Herr Professor, Ihre Patienten und alles, was zu Ihrem Hause gehört, betrachte ich als unsere Gefangenen.“

Da brauste der Professor auf. „Dohnt man in Frankreich so die Gastfreundschaft?“

„Sie zwingen mich zu diesen Maßregeln“, versetzte Flammang höflich, aber überlegen. Dann trat der Offizier an das Fenster und rief die Wache an. Einige kurze Befehle, dann wurden die Posten verstärkt und das Sanatorium umstellt. Die Soldaten erhielten besondere Weisung, den Professor nicht aus den Augen zu lassen.

„Versuchen Sie nicht, nach Ihrem Hause hinüberzugehen“, Herr Professor. „Es wäre vergebliche Mühe“, sagte Flammang, indem er sich mit einer leichten Verbeugung verabschiedete. „Sie würden sich damit nur unnötigen Unbequemlichkeiten aussetzen. Es ist Kriegszeit, und die augenblickliche Lage gebietet diese Maßnahmen. Ich bedaure unendlich.“

Ohne den Franzosen noch eines Blickes zu würdigen, ließ sich der Professor wieder auf seinem Stuhl nieder und wandte sich seinen bakteriologischen Untersuchungen zu. Noch zitterte die Erregung in ihm nach, noch gelang es ihm nicht, die Lage klar zu übersehen. Ein Blick aus dem Fenster belehrte ihn darüber, daß der Franzose kein leeres Gerede gemacht hatte. Draußen gingen mehrere Soldaten mit Gewehr und aufgepflanztem Bajonett in langsamem, taktmäßigem Schritt auf und ab. Es wäre also Wahnsinn gewesen, das Sanatorium zu verlassen.

Salpert trat an das Telefon und suchte Anschluss mit der Villa zu bekommen. Niemand meldete sich, kein Geräusch war in der Leitung. Die Wache hatte den Draht zerschitten.

Da lag eine dumpfe Angst in ihm empor. Er dachte an Weib und Kind, die hilflos der Brutalität dieses Menschen ausgeliefert waren. Er gedachte der ungeheuren Verantwortung für Heim und Haus, für seine Patienten, für sein Hauspersonal, und eilte zur Tür, um wenigstens

Schlachtfeld sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, an einzelnen Stellen sechsmal, führte der zähe Gegner gestern seine 12 bis 14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die behaupteten Stellungen vor. Immer wieder wurde er — nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett — zurückgeworfen.

Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über 1000 russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen.

Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fuß breit Raum gewonnen.

An der Strupa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Normon wies Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Malborgeth und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ortschaften gerichtet.

Am Gôrger Brückenkopf entziffen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaut und besetzte Stellung bei Oslavija.

Ein feindlicher Flieger überflog Raibach und warf Bomben ab; es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streikräfte mit ihrem Südkügel Spizza besetzt.

In Cetinje wurden 154 Geschütze verschiedener Kalibers, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lomischengebiet erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300.

Südlich von Berane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erkümmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe Gradina.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 16. Jan. (BZ.) Amstlich wird verlautbart: **Russischer Kriegsschauplatz.**

Die neuerlichen schweren Niederlagen, die die Russen an ihrem Neujahrstage an der bekarabischen Grenze erlitten haben, führten gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützefeuer wechselnder Stärke unterbrochen wurde. Südlich von Karpilowka in Wolhynien überfiel ein Streikkommando eine russische Vorstellung und ließ deren Besatzung auf.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der lattenländischen Front steigerte sich das Geschützefeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Eôr und Tolmeina, sowie gegen den Mzli Bch, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchenrädens bei Oslavija, von Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 52 und 80 durchgeführt, brachte 933 Gefangene, darunter 81 Offiziere, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schludersbach und Bastraum—Bilgereuth lebhafter.

Inmitten ihrer heimlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, begehen heute, mit dem Gewehr in der Faust, die Tiroler Kaiserjäger das Jahrhundertfest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die im großen Ringen der Gegenwart neuerlich unverwundlichen Vorbeir erkämpft hat.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nordlich von Grahovo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Raume 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt 500.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 16. Jan. (BZ.) Unter der bei Sedd al Bahr gezählten Beute befinden sich fünfzehn Kanonen verschiedener Kaliber, eine große Menge Munition, mehrere hundert Munitionswagen, 2000 gewöhnliche Wagen, mehrere Automobile, Fahrräder, Motorräder, eine große Menge von Material, Geniewerkzeuge, Tiere, aber 200 legelförmige Zelte, Ambulanzen, vollständiges Sanitätsmaterial, Medizinikisten, 50 000 wolkene Decken, eine große Menge von Konserve, Millionen Kilo Getreide und Hafer, kurz, Gegenstände im Werte von mindestens zwei Millionen Pfund. Wir entdeckten immer noch eine Menge von vergrabenen oder ins Meer geworfenen Gegenständen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Anleihe des Sieges und Friedens.

Zürich, 15. Januar.

Italien braucht Geld und hat keinen Kredit. Es muß darum zur inneren Anleihe schreiten, wie es auch neulich Frankreich aus gleichen Gründen tat. Die Werbung für diese Anleihe bedarf eines Schlagwortes. Man erinnerte sich des Wortes, unter welchem die französische Anleihe lief: die „Siegesanleihe“. Man erinnerte sich aber auch ihres geringen Erfolges. Und so beschloß man das treffliche Schlagwort zu überbieten und den Bump zu nennen: „Anleihe des Sieges und Friedens“. Wenn das nicht hilft —

Im Sanatorium Unheil zu verhindern. Aber draußen stand der Wächterposten und hielt ihm das Bajonett entgegen.

In stiller Verzweiflung sank er auf einen Stuhl nieder und versank in dumpfes Grübeln.

(Fortsetzung folgt.)

Italienische „Erlöser“-Kultur.

Wien, 15. Januar.

Ein grauenhaftes Bild auf die Kriegssitten der Italiener werfen die Mitteilungen aus dem österreichischen Kriegspresquartier über die lange Reihe von Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten, die von italienischen Truppen in den von ihnen besetzten, also „erlösten“ Gebieten begangen worden sind. Die Erschießung mehrerer Zivilpersonen ohne vorhergehende Untersuchung, die vielfach auf Grund von Proscriptionslisten der Spionage verdächtigt werden, ist eine regelmäßige Erscheinung. Der Pfarrer von Monfalcone, Aren, wurde verdächtigt, unter dem Kirchenboden ein Geheimtelefon benutzt zu haben und schon als Spion erschossen. Vorher war der Pfarrer von Soldaten auf einen Höl festgebunden und so lange auf dem Kirchenplatz herumgeführt worden, bis er ohnmächtig wurde. Abscheulich ist weiter die Hinrichtung von sieben Einwohnern von Villesse. Diese Märtyrer wurden beschuldigt, eine Reiterstreitmache niedergemacht zu haben. Ohne gerichtliches Verfahren, ja ohne überhaupt die Beschuldigung zu prüfen, ließ ein italienischer Hauptmann die vollkommen schuldlosen sieben Männer erschießen. Diesem schrecklichen Verbrechen schließt sich die jetzt bekanntgewordene Massakerierung einer österreichisch-ungarischen Patrouille an, die sich ergeben mußte. Nachdem die österreichische Patrouille entwaffnet worden war, wurde die Mannschaft in grausamer Weise durch die Italiener massakriert, indem sie den Soldaten mit dem Messer die Bäuche aufschnitt und dann alle in diesem Zustande liegen ließen.

Das sind dieselben Leute, die nicht laut genug über Löwen und Reims brüllen konnten. Ja, es geht nichts über die Kultur des heiligen Egoismus!

Hilf, was helfen kann.

Kopenhagen, 15. Januar.

Die Teuerung in Rußland, die schon vielfach zu Unruhen geführt und jedenfalls sehr unerfreuliche Zustände hervorgerufen hat, veranlaßt nun doch die russische Regierung zum Einführen von Beschränkungen und Wucher. Einer der größten Wehlspkulanten in Moskau, 15 Wehlspkulanten in Petersburg und zwei Mitglieder des Semstwo von Nischni Romgorod, die einen Ring für Zucker und andere Lebensmittel gebildet hatten, wurden verhaftet. Umfangreiche weitere Verhaftungen werden erwartet. Bahnbeamte, die Besetzungsgelder annehmen, sollen künftig vor Militärgerichten abgeurteilt werden. Hilf, was helfen kann! Leute, die in Norwegen angekommen sind, schildern die Zustände in Rußland in sehr trüben Farben: Ungehörige Ralte, Mißstimmung gegen England, Arbeitslosigkeit, wachsende Kriegsmüdigkeit. Angeblich hat man auch Furcht vor Arbeiterunruhen. Abwarten!

Die Maske der Waffenbrüderschaft.

Paris, 15. Januar.

Georges Ohnet, der bekannte französische Romandichter, ergeht sich im „Gaulois“ in sehr ernsten Betrachtungen über das künftige Verhältnis zwischen Frankreich und England. Es gibt, meint er, auch heute Franzosen, die über die Anwesenheit der Engländer auf französischem Boden nicht sehr entzückt zu sein scheinen. Man trifft nicht selten Leute, die mit kühlendem Gesicht sagen: „Die Engländer sind nach Frankreich gekommen — aber weggehen werden sie nie mehr! Es gefällt ihnen außerordentlich bei uns. Einweilen haufen sie noch — 800- bis 900 000 Mann stark — in schlichten Feldlagern auf unserm Boden, doch wird ihnen das zu einer so starken Gewohnheit werden, daß es fast unmöglich erscheint, sie könnten diese Gewohnheit je wieder aufgeben! Das Ganze ist eine Invasion unter der Maske der Waffenbrüderschaft! Ist deren Ziel erreicht, so richten sie sich völlig häuslich bei uns ein und werden vergessen, nach dem beendigten Kriege wieder über das Meer zurückzugehen!“ — Das sind freilich keine schönen Ausichten, aber ist nicht Frankreich selbst und allein schuld, wenn es wirklich so kommt?

Faustschläge im amerikanischen Kongreß.

Newyork, 15. Januar.

Ein Krieg im Kleinen, aber immerhin mit einigen blauen Stellen an empfindlichen Körperteilen, kam im amerikanischen Kongreß zum Ausdruck. Es entstanden heftige Szenen zwischen den Anhängern Carners, der Spana beschuldigt, für Deutschland Friedenspropaganda zu treiben, und jenen Abgeordneten, die behaupteten, Carnar habe von Munitionsdindustrien zwei Millionen Dollar erhalten. In den Wandelsagen wurden dabei zwischen einigen Deputierten Faustschläge ausgetauscht. Auch sonst sind die Meinungen recht geteilt. So sagte ein Kongreßmitglied in seiner Rede, die amerikanischen Seerechte seien durch England schwerer verletzt worden als durch Deutschland und seine Verbündeten. Bisher hörte man solche der Wahrheit dienenden Töne selten.

Querta †

El Paso, 16. Jan. (BZ.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Querta ist tot. — Das Kriegsgesetz ist erklärt. Die Polizei, amerikanische Soldaten und Bürger umzingeln die Mexikaner, um sie zu vertreiben. Ein heftiger Kampf ist im Gange; viele sind verwundet.

Washington, 16. Jan. (BZ.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus El Paso haben 125 Amerikaner unter Führung von Maximiano Marquez einen Angestellten der Heftischen Unternehmungen, den mexikanischen General Rodriguez, bei Madera gefangen genommen. Nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls ist der General hingerichtet worden.

— Das Staatsdepartement bestätigt die Gefangennahme des Generals Rodriguez, den man für die Ermordung des Briten Peter Keane verantwortlich macht und die Gefangennahme des Generals Almeida, der sofort erschossen wurde.

Rotterdam, 16. Jan. Am morgigen Montag wird der Abgeordnete Redford im Unterhause vorschlagen, eine Untersuchung über die in dem Bericht General Hamiltons gegen die Divisionskommandeure an der Sula-Bai erhobenen Beschuldigungen einzuleiten.

Amsterdam, 16. Jan. Die Bank von Frankreich war genötigt, trotz des Erfolges der „Siegesanleihe“, dem französischen Finanzminister seit dem ersten dieses Monats wieder 200 Millionen vorzustrecken.

Genf, 16. Jan. Die Pariser Presse wird immer deutlicher in ihren Anschuldigungen gegen Italien, welchem sie allein die Schuld an dem Untergange Montenegros beimißt.

Paris, 16. Jan. Die radikale Presse befürchtet die Kapitulation König Niklas nach dem Beispiele Serbiens,

betont allerdings, daß dies nach Lage der Dinge ganz begreiflich wäre.

Paris, 16. Jan. „Petit Journal“ meldet aus Rom: Die unerwartete Rückkehr des Königs soll den Zweck haben, mit dem Prinzen Danilo von Montenegro alle Maßnahmen zu erörtern zur Unterstützung Serbiens und Montenegros und die Frage zu prüfen, ob für Italien die Notwendigkeit bestehe, an dem Kriege der Alliierten an allen Fronten teilzunehmen.

Rom, 16. Jan. Heute wird neuerdings von einem Sonderfrieden zwischen Montenegro und Österreich gesprochen, mit dem Ziele, das kleine Balkanfürstentum zu erhalten.

Rom, 16. Jan. Die „Idea Razionale“ bringt einen Zeitartikel gegen den „Refagiero“, weil dieser einen begünstigten Aufsatz über Liebknecht gebracht hatte. „Idea Razionale“ sagt, daß ein Mann wie Liebknecht, der sein im Kriege befindliches Vaterland anklagt, kein Held, sondern ein Verräter sei, der die Verachtung der Italiener verdiene.

London, 16. Jan. Angesichts der Berträmmerung Montenegros richtet die englische Presse scharfe Angriffe gegen die Regierung. Einen Teil der Schuld schieben sie aber auch der Zurückhaltung Italiens zu.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat verordnet, daß vom 15. Januar 1916 ab alles im Reiche vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beislagnahme nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 freigeworden ist, für den Kommunalverband beschlagnahmt ist, in dessen Bezirk es sich befindet. Saatgetreide, das sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transporte befindet, wird für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es nach beendeter Transport abgeliefert wird. Wer mit dem Beginn des 15. Januar 1916 hiernach beschlagnahmtes Saatgetreide in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Saatgetreide der genannten Art, das sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befindet, ist von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverband anzuzeigen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

+ Zu dem Anschluß des Abg. Liebknecht aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion äußert sich der Ausschuss in einem Schreiben an den „Vorwärts“. Er teilt mit, daß er an das Bureau des Reichstages folgendes Schreiben gerichtet habe: Wie ich höre, hat es der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion bisher unterlassen, Ihnen zu melden, daß die genannte Fraktion am 12. d. M. meinen Anschluß (die Aufhebung der Arbeitsgemeinschaft mit mir) beschlossen hat. Ich hole dies — bei allem Vorbehalt gegen die Zulässigkeit des Beschlusses — hiermit nach und bitte, die gebotenen bürokratischen Folgerungen daraus zu ziehen.

Amerika.

+ Im amerikanischen Kongreß wächst die Beunruhigung wegen Englands Erdrosselung des internationalen Handels. Man fühlt, daß mit den scharfen Maßnahmen, die England gegen den deutschen Handel auch nach dem Kriege treffen will, wie z. B. dem Verbot des Einlaufens deutscher Handelsschiffe in britischen oder französischen Häfen, auch die amerikanische Ausfuhr schwer bedroht wird. Namentlich die Kupfer- und Baumwollinteressen schlagen Alarm und erklären Englands Vorhaben für eine offene Mißachtung der Rechte jeder Nation. Dazu kommt, daß englische Handelskrieger versuchen, sich auf alle mögliche Art und Weise der Geschäftsgeheimnisse amerikanischer Firmen zu bemächtigen, angeblich um unerlaubten Handel mit Deutschland zu unterbinden. Die betreffenden Firmen haben sich mit Beschwerden an Staatssekretär Lansing gewandt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Jan. Kaiser Wilhelm nahm heute das Frühstück bei dem Reichskanzler ein. An der Tafel nahmen eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus Zivil- und Militärverwaltung teil.

Budapest, 15. Jan. Der Gesetzentwurf über die Verleihung kirchlicher Korporationsrechte an Mohammedaner wurde im Abgeordnetenhaus angenommen.

London, 15. Jan. Bei den Abstimmungen der Bergarbeiterverbände über die Dienstpflichtbill ergaben sich 720 000 Stimmen dagegen, 40 000 Stimmen dafür. Scharfster Widerstand wurde angekündigt.

Le Havre, 15. Jan. In das belgische Kabinett sind drei Mitglieder der Opposition bernannt worden, Goblet d'Alviella, Symans und Emil Vanderveelde.

Rom, 15. Jan. Auf eine Adresse der galizischen Bischöfe an den Papst sprach dieser seine tiefe besonderte Teilnahme für die polnische Nation aus, namentlich angesichts des Kriegselends.

Newyork, 15. Jan. Roosevelt wird demnächst nach Westindien reisen. Er erklärt, nicht für die Präsidentenschaft kandidieren zu wollen, aber seine Agenten arbeiten eifrig mit den Wahlkomitees. Die Überzeugung wächst, daß Roosevelt Wilson bei der Wahl gegenüberstellen wird.

Berlin, 16. Jan. Der sozialistische Abgeordnete Rühl, der schon einmal zusammen mit Liebknecht im Reichstag gegen die Kriegskredite gestimmt hat, hat sich jetzt mit seinen Genossen 2. solidarisch erklärt und ist aus der Fraktion ausgeschieden. — Die preussische sozialdemokratische Landeskommmission hat das Verhalten der Fraktion im Fall Liebknecht gebilligt.

Deutscher Reichstag.

(30. Sitzung.)

CB. Berlin, 15. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verwahrt sich Abg. Graf Westarp (Kons.) dagegen, daß er oder der Abg. Dr. Roßbach im März v. J. im Hauptauschuß für eine wahllose Abschachtung der Schweine eingetreten sei.

Herabsetzung der Altersrente.

Abg. Graf Westarp berichtet über die Beratungen der Kommission. Im Anschluß an die früheren Beschlüsse der Feststellung der Reichsversicherungsgesetzgebung beantragte der Hauptauschuß dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für den Bezug der Altersrente das erforderliche Alter von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt wird und die hierzu erforderlichen weiteren Änderungen der Reichsversicherungsgesetzgebung vorgenommen werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Frage, ob die Altersrente schon mit dem 65. oder erst mit dem 70. Lebensjahre gezahlt werden soll, ist keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Man muß berücksichtigen, daß neben der Altersrente auch noch die Invalidenrente besteht, so daß also jemand, der vor dem 70. Jahre arbeitsunfähig wird, schon eine Rente erhält. Es dürfte ungewöhnlich sein, jetzt in diesem Augenblick in eine Erörterung unserer sozialpolitischen Leistungen einzutreten, wo wir nicht übersehen können, was nach Friedensschluß auf diesem Gebiete an anderen vielleicht wichtigeren Aufgaben auf uns herantritt. Nachdem die Kommission einstimmig beschlossen hat, die verbündeten Regierungen zu eruchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Altersgrenze herabgesetzt und die sonst notwendigen Abänderungen der Reichsversicherungsordnung vorgenommen werden, habe ich mich alsbald im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzsekretär an Neubearbeitung der Materie gemacht und werde mit größter Beschleunigung den verbündeten Regierungen erneut Gelegenheit geben, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Das Ergebnis wird dem Hause voraussichtlich schon in der nächsten Tagung vorgelegt werden können. (Beifall.)

Abg. Mollenhuth (soz.): Nach dem Kriege wird die Arbeitslosigkeit und der Krankheitszustand sich verschlechtern, infolgedessen werden höhere Ansprüche an die Invalidenrente gestellt werden. Die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr empfiehlt sich dringend, da Leute über 65 Jahr immer auf der Grenze der Invalidität stehen.

Abg. Becker (Str.): An der Herabsetzung der Altersgrenze werden wir nicht vorbeikommen, selbst wenn damit eine geringe Erhöhung der Beiträge verbunden sein würde. Die Zahl der Invaliden wird nach dem Kriege erheblich höher werden, hoffentlich führt dies nicht zu einer schärferen Auslegung des Invaliditäts-Paragraphe.

Abg. Vassermann (natl.): Der Reichstagsausschuß ist jetzt einmütig zu dem Beschluß gekommen, die Altersgrenze auf 65 Jahre herabzusetzen und wir dürfen dem deutschen Volke nicht nochmals eine Enttäuschung bereiten. Die Erklärung des Staatssekretärs gibt der Hoffnung Raum, daß die Regierung dem Antrage zustimmen wird. (Beifall.)

Abg. Weinhausen (Sp.): Es mag sein, daß es dringender politische und soziale Aufgaben gebe, als die Herabsetzung der Altersgrenze; aber das kann kein Grund sein, sie wiederum auf unbeschreibbare Zeit hinauszuschieben. Die Kosten werden ja beträchtlich, aber nicht unerträglich sein.

Abg. Dr. Certeel (konj.): Auch meine politischen Freunde haben von jeher den Wunsch gehabt, die Altersgrenze herabzusetzen, allein die Schwierigkeiten waren bisher zu groß gewesen. Die wenigen Millionen dürfen bei dieser wichtigen Reform nicht den Ausschlag geben.

Nach weiterer kurzer Debatte wird die Resolution einstimmig angenommen. Es folgen Anträge und Petitionen über Mannschaftslöcher, Familienunterstützungen, Beihilfen für die Kriegsteilnehmer usw.

Abg. Stücken (soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag, die Löhnung der Mannschaften im Felde auf 80 Pf., der im Inlande auf 50 Pf. pro Tag zu erhöhen. Die jetzt geltende Kriegsbesoldungs-Ordnung sollte dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegt werden. Die Militärbeamten und Offiziere beziehen jetzt im Kriege doppelte Gehälter und zwar auch, wenn sie hinter der Front stehen. Während das Volk sich Entbehrungen auferlegt, haben andere Klassen durch den Krieg erhöhte Einnahmen. Die Besoldungsordnung ist nicht auf einen so langen Krieg zugeschnitten, jetzt ist es Zeit, daß die Volksovertretung eingreift.

Abg. Dr. v. Calker (natl.): Die Kriegsbesoldungs-Ordnung ist kein schönes Gesetz, aber augenblicklich ist doch eine Reform nicht so schnell durchzuführen. Jetzt eine neue Ordnung zu schaffen, ist sachlich ausgeschlossen. Die Stellung der Offiziersstellvertreter ist sehr schwierig. Redner regt an, statt dessen die Charge von Oberfeldwebeln zu schaffen.

Stellvertreter des Kriegsministers v. Wandel erinnert daran, daß er bereits im August angelagt habe, den Wünschen des Hauses nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Es seien bereits einschneidende Änderungen in der Besoldungsordnung vorgenommen worden. Während des Krieges könne man zu einer neuen Besoldungsordnung nicht schreiten. In den Wirtschaftsausschüssen würden keineswegs übermäßig hohe Gehälter gezahlt, die Offiziere erhielten nur ihr Militäreinkommen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Über diese Frage haben in der Kommission eingehende Erörterungen stattgefunden. Wir haben bei der Reform der Besoldungen nicht von oben angefangen, sondern alle Verhältnisse berücksichtigt. Das finanzielle Durchhalten in diesem Kriege ist nicht so leicht und sollte nicht unendlich erschwert werden.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Neumann-Sofor (natl.), Spahn (Str.), Kreth (konj.) und Werner-Hersfeld (Ant.) wird die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Montag vertagt. Es folgt eine

Besprechung des „Baralong“-falls.

Graf Westarp (als Berichterstatter): Ihr Haushaltsausschuß hat sich auch mit dem „Baralong“-Fall beschäftigt. Ein feiger Mord ist an braven deutschen Seeleuten verübt worden. England hat nicht nur jede Sühne abgelehnt; in ihrer Antwort hat die englische Regierung einen Ton angeschlagen, den man nur mit Fremdmorden bezeichnen kann.

den Ton süffigster Arroganz

(Beib. Zustimmung), einen Ton, den das deutsche Volk sich gefallen zu lassen weder genötigt noch gewillt ist. (Sturm. Beifall.) Das Ungeheuerliche aber ist, daß in der Note unser Landheer und unsere Marine, das das ganze deutsche Volk in Waffen verleumdet und ungezählter ähnlich schwerer Verbrechen geziehen wird. Die die Mordtat der „Baralong“ ein Denkmal der Schande ist für den Namen des Schiffes und seiner Offiziere, so ist die englische Note

ein Denkmal der Schmach für England

(Sturmischer Beifall.) Der Ausschuß war auch einig darin, daß jetzt der Borte genug seien und daß man zu Taten schreiten müsse. Aber die Einzelheiten der geplanten Repressalien hat der Ausschuß nur in geheimer Sitzung beraten, wir bitten auch im Plenum nicht darüber zu sprechen. Nun ist die Stunde der Tat, energischer Tat! (Sturm. Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Abg. Noke (soz.): In heller Empörung haben alle deutschen Volksteile von dem ungeheuerlichen „Baralong“-Fall Kenntnis genommen, man wollte es aber anfangs nicht glauben, daß es englische Seeleute fertig bekommen haben, auf wehrlos schwimmende deutsche Matrosen zu schießen. Erst das Zeugnis der Amerikaner beseitigte jeden Zweifel. England wollte von Anfang an die Unterseebootleute anders behandeln als andere Seeleute. Die englische Note ist das Schicksal an Bannismus, was uns bisher geboten worden ist, sie läuft auf eine Billigung des englischen Mordes hinaus.

Alle Behauptungen über deutsche Barbarei sind erfunden.

andere Soldaten sind doch keine afrikanischen Menschenfresser.

Die deutsche Note ist ernst, würdig und maßvoll, vielleicht hätte sie im Ton etwas schärfer sein können (Rufe links: hört! hört!). Wir bewundern und lieben unsere Unterseebootleute. (Bravo! rechts und links.) Sie werden sich stets von echter Menschlichkeit leiten lassen. (Beib. Beifall, Zischen des Abg. Diebkecht. Weiterkeit.)

Abg. Dr. Spahn (Str.): England hat am wenigsten Ursache, sich aufs hohe Ross zu setzen und uns Unmenslichkeiten vorzuwerfen. England hat wilde Völker herbeigeführt, hat Japan aufgebracht und führt den Krieg mit Soldnern, während es seine eigene Flotte verstreut. (Weiterkeit.) Was werden jetzt Amerika und Japan zu dem englischen Vorgehen sagen? Alle Maßnahmen der Regierung gegen England werden unsere Zustimmung finden.

Abg. Vassermann (natl.): Auch meine Partei schließt sich dem Protest gegen den „Baralong“-Fall und den zynischen Ton der englischen Note an. Die Empörung in deutschen Landen über diese Unthat war groß, Englands Schuld ist mit einem unauslöschlichen Mafel bedeckt.

Die englische Note erreicht den Gipfel der Unverschämtheit

und der Schamlosigkeit unter schwerster Beleidigung unseres Seeres. Jetzt gilt es rasch und energisch handeln. (Starker Beifall.)

Abg. Fischbeck (Sp.): Kein Wort, das im Parlament erlaubt ist, ist schärfer, als das Verhalten Englands zu brandmarken. England glaubte uns zuerst in wenigen Monaten niederzuwerfen, und als dies nicht gelang, versuchte man es mit der Aushungierung des deutschen Volkes. Als es auch damit nichts war, versuchte man es mit anderen Mitteln, die wir genugsam kennen. England ist von Stufe zu Stufe gesunken, wie die letzte „Baralong“-Note klarlegt. Will England allen seinen Kapitän einen Freibrief geben, in Zukunft überall ähnlich zu verfahren? Da wird unsere Marine die notwendige Vergeltung und Sühne üben. (Beifall.)

Abg. Certeel (konj.): Eine solche erfreuliche Abstimmung hat der Reichstag selten, ja wohl nie gezeigt, wie heute bei der Beurteilung dieser entsetzlichen Mordtat. England zeigt jetzt seinen wahren Charakter, seine Tat reißt sich den schlimmsten, verabscheuungswürdigen Untaten der Weltgeschichte an. (Beib. Zustimmung.) Was die britische Note betrifft, so hätte ich sie auch der jetzigen englischen Regierung nicht angetraut, sie ist durchtränkt von satanischem Hohn. Die englische Regierung hat damit die Tat des Kapitän zu der ihrigen gemacht.

die Sühne muß folgen.

Darin sind wir alle einig! (Abg. Diebkecht ruft: Nein! — Alle, die ernst genommen werden wollen, alle vernünftigen und denkenden Menschen in Deutschland!) (Sturm. Weiterkeit und Beifall.)

Unterstaatssekretär Zimmermann: Mit Genugtuung darf auch ich die Einigkeit des Deutschen Reichstages in dieser Frage feststellen. Die Regierung stimmt mit Ihnen vollkommen überein und dankt Ihnen. Die Regierung wird die geeigneten Mittel und Wege zu finden wissen, um diese empörende Tat zu sühnen. (Beifall.)

Abg. Ledebour (soz.): Über die an deutschen Seeleuten begangene Unthat habe ich dieselben Empfindungen wie Sie, ich falle auch nicht darauf herein, auf die in der englischen Note angeführten angeblichen Fälle deutscher Barbarei einzugehen. Sie spielen in dem Grundfab: halst den Dieb! Man sollte es aber auch vermeiden, die Vorwürfe zu generalisieren und nicht nur die Regierung, sondern das ganze englische Volk verantwortlich zu machen. Das englische Volk ist durch diese Note nicht auf eine tiefere Stufe gesunken, sondern die englische Regierung. Der U-Bootkrieg darf nicht über die Grenzen hinausgehen, die anlässlich des „Lusitania“-Falles gezogen worden sind.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Diebkecht (wibb) bedauert, daß es ihm durch den Schluß der Debatte unmöglich gemacht wird, über diesen an sich bedauerlichen Vorfall zu sprechen, der jetzt zur Völkerverehrung ausgenutzt werde. (Rärm und Blutrufe.)

Nächste Sitzung Montags.

Die neue Tabelle für die Steuerbeträge für physische Personen.

Einkommen- stufen		Einkommen- stufen		Einkommen- stufen		Einkommen- stufen	
von	bis	von	bis	von	bis	von	bis
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
2 400—	2 700	46,20	47,60	32 000—	34 000	1300,00	1788,00
2 700—	3 000	54,60	56,00	34 000—	36 000	1400,00	1904,00
3 000—	3 300	66,00	67,20	36 000—	38 000	1500,00	2040,00
3 300—	3 600	77,00	78,40	38 000—	40 000	1600,00	2176,00
3 600—	3 900	88,00	89,60	40 000—	42 000	1700,00	2312,00
3 900—	4 200	101,20	106,60	42 000—	44 000	1800,00	2448,00
4 200—	4 500	114,40	120,80	44 000—	46 000	1900,00	2584,00
4 500—	5 000	129,80	136,80	46 000—	48 000	2000,00	2720,00
5 000—	5 500	145,20	158,40	48 000—	50 000	2100,00	2940,00
5 500—	6 000	160,60	175,20	50 000—	52 000	2200,00	3080,00
6 000—	6 500	176,00	192,00	52 000—	54 000	2300,00	3220,00
6 500—	7 000	193,60	220,00	54 000—	56 000	2400,00	3360,00
7 000—	7 500	211,20	240,00	56 000—	58 000	2500,00	3500,00
7 500—	8 000	233,20	265,00	58 000—	60 000	2600,00	3640,00
8 000—	8 500	255,20	301,60	60 000—	62 000	2700,00	3888,00
8 500—	9 000	277,20	327,60	62 000—	64 000	2800,00	4032,00
9 000—	9 500	303,60	358,80	64 000—	66 000	2900,00	4176,00
9 500—	10 500	330,00	405,00	66 000—	68 000	3000,00	4320,00
10 500—	11 500	379,40	445,40	68 000—	70 000	3100,00	4464,00
11 500—	12 500	414,40	486,00	70 000—	72 000	3200,00	4736,00
12 500—	13 500	448,40	546,00	72 000—	74 000	3300,00	4884,00
13 500—	14 500	483,00	588,00	74 000—	76 000	3400,00	5032,00
14 500—	15 500	517,40	630,00	76 000—	78 000	3500,00	5180,00
15 500—	16 500	552,00	696,00	78 000—	80 000	3625,00	5365,00
16 500—	17 500	586,40	739,40	80 000—	82 000	3750,00	5700,00
17 500—	18 500	621,00	783,00	82 000—	84 000		
18 500—	19 500	655,40	855,00	84 000—	86 000	4000,00	6080,00
19 500—	20 500	690,00	900,00	86 000—	88 000	4125,00	6270,00
20 500—	21 500	756,00	945,00	88 000—	90 000	4250,00	6460,00
21 500—	22 500	792,00	1023,00	90 000—	92 000	4375,00	6825,00
22 500—	23 500	828,00	1069,40	92 000—	94 000	4500,00	7020,00
23 500—	24 500	864,00	1116,00	94 000—	96 000	4625,00	7215,00
24 500—	25 500	900,00	1200,00	96 000—	98 000	4750,00	7410,00
25 500—	26 500	936,00	1248,00	98 000—	100 000	4875,00	7805,00
26 500—	27 500	972,00	1296,00	100 000—	105 000	5000,00	8000,00
27 500—	28 500	1008,00	1356,00				
28 500—	29 500	1044,00	1435,40	1111 je 5000 Mk.		1111 je	1111 je
29 500—	30 500	1080,00	1485,00		freiigend	250 Mk.	400 Mk.
30 500—	32 000	1200,00	1632,60			freiigend	freiigend

O Der erste Weltkrieg...
Der erste Weltkrieg...
Der erste Weltkrieg...

Konfervenfabriken und Fleischschlachtereien. Der Wochenbericht des deutschen Landwirtschaftsraats veröffentlichte vor kurzem einen Vergleich über den Schweineauftrieb auf 10 der größten Schlachthöfe Deutschlands vor und nach dem Krieg von 1914/15. Es stellte sich heraus, daß der Auftrieb unter der Herrschaft des freien Verkehrs Anfang November 600 565 Stüd betrug, welche Zahl nach Krieg der Höchstpreis Mitte November zurückging auf 16873 Stüd und gegen Mitte Dezember auf 27058 Stüd stieg. Es wurde gleichzeitig bemerkt, daß auch dieser so ungeheuer verringerte Auftrieb nicht als frisches Fleisch in den Handel kam, sondern in größter Menge in Würst- und Konfervenfabriken verarbeitet wurde. Die Art, wie die Konfervenfabriken den Verkauf von frischem Fleisch antizipieren, erhebt eine Frage der „Allgemeinen Fleischherstellung“. Die Umgehung der Höchstpreise durch die Konfervenfabriken erfolgte in der Weise, daß der Produzent die vorgeschriebenen Höchstpreise verlangte, aber nicht am Markt, sondern am Stall, wodurch sich ein Mehr von circa 10 Pfennig pro Pfund ergab. Gleichzeitig verlangte häufig genug der Produzent bezw. Zwischenhändler eine Transportgebühr, die manchmal bis zu 40 Mark pro Stüd betrug, was wiederum bei Inanspruchnahme eines Hundertteller-Lieres eine Preissteigerung von 20 Pfennig pro Pfund ergab. Daß mit diesem Preise der Schlächter nicht konkurrieren könne, sei selbstverständlich und so wendete auf diesem zweifellos ungelegenen Wege das Schweinefleisch weitüberlegend in die Konfervenfabriken. Aus diesen Feststellungen wird entweder Aufhebung der Höchstpreise oder Festsetzung der jetzigen Höchstpreise als Stallpreise gefordert. Mißstände liegen hier zweifellos vor; ob sie mit Stallpreisen aus der Welt geschafft werden können, ist eine Frage für sich. Jedenfalls steht fest, daß kein Gesichtspunkt zur Wahrung allgemeiner Interessen für die Vertreibung des frischen Fleisches und für die Preisauflage großer Konfervenbestände zu wesentlichen verteuerten Preisen spricht — ganz abgesehen von den sehr betragswerten Schädigungen, denen sich häufig genug der Verbraucher von Konferven bei der Unmöglichkeit einer Kontrolle nach Güte und Menge ausgesetzt sieht, ganz abgesehen auch von der großen Gefahr, die volkswirtschaftlich durch die rücksichtslose Abschachtung unserer Viehbestände gegeben ist.

An Sir Edward Grey.

(Zum „Baralong“-Weißbuch.)

Falschheit und Feigheit zugleich
Zeigt uns, verächtlicher Grey,
Deine grinsende Frage.
Garstig und grämlich,
Schaust du mit trübsigen Augen die Welt.
Daß du ein Schurke bist, wußten wir wohl.
Schier unerreichtbar erschien uns
Deine erbärmliche List
Und abgrundtiefe Gemeinheit.
Dennoch hast du dich selbst übertroffen;
Mit niedrigen Mordern
Rachst du gemeinsame Sache.
Und da wagst du, als ehelicher Wicht,
Unsere trefflichen Soldaten die Ehre zu schänden?
Scheinhellig schlägst du ein Schiedsgericht vor,
Doch weise wählst du zu Richtern
Wilsons willfährige Kette. —
Wäre das Schicksal gerecht,
Dich gäb' es in unsere Gewalt,
Daß Vergeltung dir würde, wie du verdienst.
Aber dennoch würden wir schonen
Dein schuftiges Leben;
Denn um dich Hundstott zu henken,
Wäre zu schade der Strid. (Klabberadatsch.)

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Meist trübe, Niederschläge (meist Regen), milde.

Letzte Nachrichten.

Abreise des Kaisers nach der Front.

Berlin, 16. Jan. (W.Z. A. M.) Se. Majestät hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit heute nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

Der gescheiterte russische Durchbruchversuch.

Berlin, 17. Jan. (Z. A. M.) Der „Wost. Bg.“ wird aus dem R. R. Kriegspressequartier gemeldet: Wie es sich nach den riesigen Verlusten der Russen in den letzten Tagen erwarten ließ, ist auch dieser vierte großangelegte Durchbruchversuch völlig mißglückt. Nachdem sich alle Anstalten als vergeblich erwiesen hatten, beschränkten die Russen sich gestern auf eine lebhafteste Kanonade. Gerade auf diesen letzten Stoß hatte die russische Heeresleitung sehr große Hoffnungen gesetzt. Die in den drei vorhergehenden Aktionen in außerordentlichem Maße geschwächten Reserven waren auf vollen Stand gebracht worden. Diesmal wurden ganze Berge von Munition herangeschafft, um den Angriff so furchtbar wie nur möglich zu gestalten. Dennoch geschickte jeder Sturm an den nicht zu brechenen Widerstand unserer braven Truppen der Armee Pflanzers-Battin. Trotzdem erließ die russische Heeresleitung den Befehl, auf jeden Fall durchzubrechen, aber alles war vergeblich. Der Feind kam keinen einzigen Schritt weiter. Die Gesamtverluste der Russen seit Weihnachten beziffern sich wohl auf 70 000 Mann.

Deutsche Flieger über Boulogne sur Mer.

Genf, 17. Jan. (Z. A. M.) Eine englische Mitteilung signalisierte in der letzten Woche einen deutschen Fliegeran-

griff auf St. Homer im Departement Pas de Calais, welcher nach einer Meldung des Lyoner Kouriers gegen Boulogne sur Mer am Donnerstag stattgefunden hat. Zwei Tauben, die aus dem Innern des Landes kamen, überflogen nachmittags 1 Uhr die Stadt und warfen acht Bomben in den verschiedensten Stadtvierteln ab. Mehrere Personen wurden getötet, andere schwer verletzt. Die Gewalt der Explosionen war furchtbar. Der angerichtete Sachschaden ist bedeutend.

Truppenlandung der Alliierten im Hafen von Phaleron.

Sofia, 17. Jan. (Z. A. M.) Nach einer vertrauenswürdigen Mitteilung aus Athen, sind am Donnerstag den 13. Januar im Athener Kriegshafen Phaleron Truppen der Entente ausgeschifft worden. Privatnachrichten besagen, daß außerdem auch in Korinth Truppen der Entente landeten. Diese Nachrichten, im Verein mit der Blockade der griechischen Häfen, durch die die Zufuhr von Lebensmitteln von dem Willen des Biederbandes abhängig gemacht wird, werden hier als Entschluß des Biederbandes aufgefaßt, die Masse fallen zu lassen und Griechenland unter Anwendung von Gewalt zum aktiven Eingreifen gegen die Zentralmächte zu zwingen. Man hält es sogar für möglich, daß die Entente Gewaltmaßnahmen gegen König Konstantin unternehmen würde, um das Land in eine Revolution zu stürzen. Trotzdem glauben hiesige maßgebende Kreise, daß auch dieser Verzweiflungsschritt der Alliierten nichts nützen wird.

Konstantinopel, 17. Jan. Die Besetzung von Phaleron durch die Entente wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als ein überaus deutliches Anzeichen dafür angesehen, daß der Biederband mit allen Mitteln versuchen will, einen Staatsstreich gegen die griechische Regierung zu führen. Die Lage des Königs ist außerordentlich bedroht. Eine griechische Republik mit Venizelos als Präsident würde ein gefügiges Werkzeug für die Entente werden. Man glaubt aber, daß sich der anglofranzösische Plan nicht so glatt erfüllen lassen wird, da die Armee zum größten Teil als verfassung- und königstreu gelten dürfte. Man beurteilt das Ententevorgehen als topflos und als einen Akt der Verzweiflung. Sie überführten so die Ereignisse, deren Einwirkungsrichtung einzig ihr Vorteil gewesen wäre.

Budapest, 17. Jan. (Z. A. M.) Wie der Söföter Bericht-erstatte des „A. G.“ seinem Blatte drahtet, äußerte sich ein dortiger Diplomat über die Landung der englischen und französischen Truppen im Hafen von Phaleron dahin, daß dieser Schritt die Ereignisse beschleunigen würde. Die griechischen Kriegsschiffe hätten auf die angeländigte Landung mit Kanonen antworten müssen. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die Engländer und Franzosen auf die innere Lage Griechenlands einen Druck ausüben wollen. Sie rechnen auf die Anhänger von Venizelos und glauben durch die eventuelle Abreise der Diplomaten der Zentralmächte und der Flucht der königlichen Familie und der Regierung Schuldis beeinflussen zu können. Heute weiß niemand, was die nächste Stunde bringen wird.

Sofia, 17. Jan. (W.Z. A. M.) Die in Phaleron gelandeten Ententetruppen haben sich, nachdem sie einige Durchsuchungen vorgenommen hatten, wieder eingeschifft.

Nach einer Stromabdrücke durch Ententetruppen zerstört.

Lugano, 17. Jan. (Z. A. M.) Das „Giornale d' Italia“ läßt sich aus Athen drahten, daß die Ententetruppen noch eine Stromabdrücke zerstörten, die 350 Meter lang war. Zahlreiche indische Truppen und viel Material werden fortgesetzt in Saloniki gelandet. Die Anwesenheit der englischen Flotte im Piräus verursacht allgemeine Beunruhigung.

Deutsche Flieger über dem Ententelager in Rilindir.

Sofia, 17. Jan. Deutsche Flieger haben auf das englisch-französische Lager bei Rilindir Bomben abgeworfen und dabei das englisch-französische Benzinreservoir beim Bahnhof von Rilindir in Brand gesetzt. Zwei feindliche Flieger, die zur Verfolgung der deutschen Flugzeuge aufgestiegen waren, wurden von diesen zur Landung gezwungen.

Die Lage des Ententeheeres.

Lugano, 17. Jan. (Z. A. M.) Der Spezialberichterstatter des „Corriere della Sera“ in Athen meldet in einem längeren Telegramm über die Lage der Ententearmee, auf die immer wiederkehrende Frage, wann es zu einer Entscheidungsschlacht komme, gibt es nur eine Antwort: Die Wahl des Momentes liegt auch diesmal nicht in der Hand der Alliierten, es sei dem Ententeheer unmöglich, die Offensive zu ergreifen. Es ist darauf angewiesen, den Vormarsch des Feindes abzuwarten.

Rein Separatfrieden Montenegro.

Lugano, 17. Jan. (Z. A. M.) Die „Tribuna“ teilt mit, amlierherseits beauftragt zu sein, zu der Mitteilung, daß König Nikita mit seinem heroischen Volke tren zu den Alliierten halten werde. Die Montenegriner werden bei Stutari den Feind zu einer Entscheidung zwingen.

Italien will Montenegro jetzt unterstützen.

Lugano, 17. Jan. (Z. A. M.) Wie der „Secolo“ meldet, hatte der König gestern wieder lange Konferenzen mit den Ministern. Nach einem in hiesigen Kreisen umlaufenden Gerücht soll der Beschluß gefaßt worden sein, nun doch eine größere Truppenmacht zur Unterstützung Montenegros nach Albanien zu senden.

Großfeuer in Bergen.

Berlin, 17. Jan. (Z. A. M.) Ueber einen Brand in Bergen wird der Morgenpost gemeldet, daß der innere Stadtteil ausgebrannt hat zu existieren. Alt-Bergen ist ein Raub der Flammen geworden. Ein nationales Unglück von nie gekannter Schwere ist über Norwegen hereingebrochen. Werte von hunderten von Millionen Kronen sind vernichtet worden. Von der Stadtmauer bis zum Quai ist alles bei dem organartigen Sturm niedergebrennt. Fast alle großen Hotels liegen in Asche. Das ganze Geschäftsviertel, das Herz der alten Hansestadt, ist vernichtet. Tausende von Menschen sind obdachlos. Bauwerke sind dahin, die Bergens und Norwegens Stolz gewesen sind. Keine Menschenkraft vermochte die Elemente zu bändigen. Infolge des riesigen Organes sprang das Feuer über breite Anlagen und offene Plätze.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Reil

Bekanntmachung

betreffend

die Neuregelung der Brotgetreide-Versorgung.

Das Direktorium der Reichsgetreidekasse hat mit Zustimmung des § 14 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 263), betreffend den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 folgendes bestimmt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 82 vom Hundert und Weizen bis zu 80 vom Hundert auszumahlen; die Herstellung von Komminbrotmehl und Schrotmehl zur Brotbereitung wird hiermit nicht berührt. Diese Vorschrift gilt vom genannten Tage ab für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidekasse, ein selbstwirtschaftlicher Kommunalverband oder ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen abgibt.
2. Die Freigabe von Hintertorn zum Verschrotten und Verfüttern wird mit dem 16. Januar aufgehoben. Es darf also von Landwirten kein Hintertorn mehr zurückbehalten, verschrotet oder verfüttert werden, wenn ohne noch mit Erlaubnis des Kommunalverbandes.
3. Die Mehlmenge, die ein Selbstversorger unter der vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kontrollmaße regeln verwenden darf, wird vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar 1916 ab einem Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate, insgesamt 58,5 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstversorger schon die Aussonderung des Brotgetreides nach den Monatsmaßen von 10 Kilogramm erfolgt sein, so ist von ihm die überschüssige Menge sofort abzuliefern.

Zu widerhandlungen werden nach § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark, sowie nötigenfalls mit Gefängnisstrafe bezw. Entziehung des Rechts der Selbstversorgung bestraft.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, Vorstehendes sofort in ortsüblicher Weise bekannt machen zu lassen. Die Häuser sind durch besonderes, gegen Behändigungsschein zu stellendes Schreiben auf die Bestimmung zu 1 hinzuweisen. Da die Bestimmung zu 3 eine Änderung des Maßstabs bedingt, die Karten aber bereits wiederholt berichtigt sind, erscheint die Ausgabe neuer Maßkarten im Umtausch gegen die alten geboten. Ich ersuche das hierzu Erforderliche sofort zu veranlassen.

Die Herren Sendarmen des Kreises ersuche ich, die genaue Befolgung der obigen Bestimmungen zu kontrollieren, insbesondere die Bestimmung unter 3 bei der gegenwärtigen Revision der Getreidebestandsaufnahme zu beachten.

Billsburg, den 14. Januar 1916.

Der Königliche Landrat:

J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 15. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am 15. Januar 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von **Hausbaumholz** und stehenden **Waldessbaumstümmen** durch das Stellvertretende Generalkommando des 18. A. R. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellvertretendes Generalkommando
des 18. Armee-korps.

Unzinsfuk
im Felde
vernichtet radikal
Goldgeist

verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpost-
briefpackung (30 Pf. Porto) abstrakt 60 Pf. Zu haben in den
bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Erhältlich bei A. Doeinck, Drogerie, Herborn.

Professor W. Liebenow's
:: Krieger-Karte ::
der Balkanstaaten
mit der
Spezial-Karte des Osmanischen Reiches und seiner Nachbarländer.
Maßstab: 1:1,250,000.
Preis 1 Mark.
Zu haben in der
**Geschäftsstelle
des „Herborner Tageblatt“.**